Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 1 (1926)

Heft: 11

Artikel: Offzierspatroullie, 8. Juni 1918

Autor: Tschopp, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

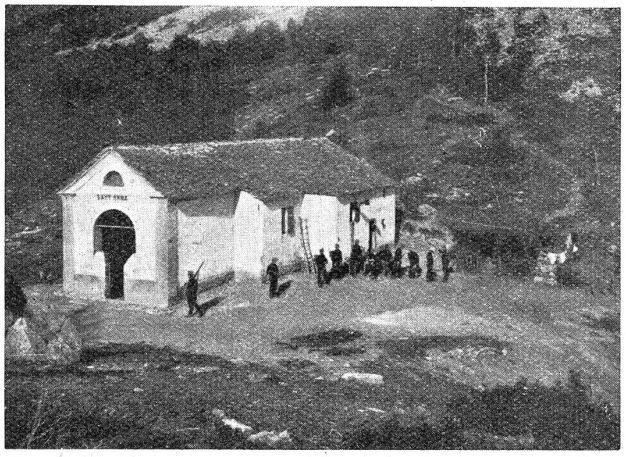
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizierspatrouille, 8. Juni 1918.

Eine schöne Erinnerung aus der Tessiner Grenzwachtzeit.

Damit auch unsere älteren Leser, namentlich diejenigen, die die Tessinergrenze während des Weltkrieges bewacht haben, an ihre früheren Diensttage wieder einmal erinnert werden, veröffentlichen wir diesen poesiedurchhauchten Beitrag. Er lernt uns alle, auch unsere jüngsten, die Schönheiten und Eigenart des herrlichen Tessin und seiner Menschen näher kennen und ist gleichzeitig ein kleiner Beitrag zur schweizerischen Landeskunde. (Die Red.)

Mit dem letzten roten Tagschein, der in den engen Strassen von Locarno verglühte, stritt siegreich das Licht des halbvollen Mondes, der See und Garten mit zitterndem Glanz erfüllte. 10 Schützenunteroffiziere



Unteroffiziersposten St. Anna, Tessin 1918.

und unser Kommandant marschierten gegen den Hafenplatz von Locarno. Der köstliche Duft der himmelblauen Blüten der Paradiesbäume gelangte bis zu uns und die vielen Lichter von Gerra spiegelten sich schon auf der wogenden Seefläche. Unser schwerbeladene Kahn glitt langsam über den See. Da und dort am Ufer, im Schatten des Gesträuches glühte ein Johanniswurm, das Zirpen der Grillen erfüllte, unbestimmt woher, die laue Luft, von einem Riedstreifen, an der Mündung der Maggia klang der Ruf der Unke herüber. Auf dieser abendlichen Seefahrt trafen wir viele vorüberziehende Jachten, alle mit Lebensmitteln für Indemini beladen.

Grosse und kleine Kastanienbäume spiegelten sich magisch im dunkelblauen Lago Maggiore.

Der Weg vom Landungsplatz Gerra führte uns durch ein altes Tessinerdörfchen und stieg dann auf ungefügigen, von Blumen und Unkraut durchwucherten Steinstufen zwischen Reben, die in weitem Gewoge über die Hallen granitener Pfeiler wuchern, Gemüsegärten und Palmen, bergan.

Von Zeit zu Zeit hörte man die Uhr einer Kirche in der nächtlichen Einsamkeit schlagen; vielleicht die von Brissago, oder Gerra, oder Luino, oder gar die von Indemini.

Der Himmel war hell von zitternden Sternen und jene reine scharfe Kühle in der stillen Luft tat uns auf dem langen Marsche unsäglich wohl. Keinen Laut hörte man mehr, als hin und wieder eine Eule, die aus dem Schlafe krächzte. Und wieder spähten wir ins dunkle Laub; und siehe, dort steht an der Wand der Kapelle, das Gewehr zur Hand, ein wachhaltender Soldat.

Wir waren nun auf dem Posten Sant' Anna, Punkt 1348 angelangt. Im Wachtlokal schlummern müd und matt 14 brave Schützen. — 12 Uhr Nachts! Wie lange währt doch die Zeit in der nächtlichen Einsamkeit, o wäre es doch schon Morgen! — Die Glocken von Indemini schlugen 4 Uhr. Ein wenig später erhoben wir uns. Obgleich ich erst gegen Morgen die Augen schloss, fühlte ich mich doch frisch und ausgeruht.

Wir schlugen den Weg auf der schwer betauten Alpenwiese nach dem Monte Gambarogno (1736 m) ein, wo ein verwachsenes und verträumtes Reich alter, niederer Bäume, Birken, Erlen und Buchen und blühender Alpenrosen war. Unter uns lag im Morgennebel der Langensee mit Locarno und Brissago; und weiter hinten erheben sich Berge um Berge, von der Morgensonne prächtig beleuchtet und gefärbt.

Majestätisch erhebt sich gegen Nordosten der fast schneebedeckte Tamaro. Schnell ging die Patrouille den steilen, steinigen, mit Alpenrosen überwucherten Hang des Gambarogno hinunter. In vielen Serpentinen steigt der bizarre, schmale Fussweg auf den Monte Tamaro; rechts unten im tiefen Tobel summt ein wilder Bach sein Lied. In der Ferne winkt von hoher Bergterrasse die unvergleichlich schön gelegene Kirche von Indemini. Im Zickzack klettert der holperige Pfad eine mit Alpenrosen besetzte, steile Halde hinauf. Am Rande der vielen kleinen und grossen Schneefelder guckten blaue Alpenglöckchen, Soldanellen aus dem Boden

Friedliches Intermezzo.

hervor, und von den Felsen herab grüssten prächtige Schlüsselblumen schelmisch der Patrouille zu. Schon hoch am Firmament stand die liebliche Sonne, als wir die Kuppe des Monte Tamaro erreichten (1967 m). Wohin sich auch unser Auge wandte, überall der lieblichste Wechsel der Mannigfaltigkeit. Gegen Nordosten erscheint der weite farbenschillernde Spiegel des Langensees; dort schliesst sich der italienische Teil des Sees in blauer Ferne, oder verliert sich vielmehr in einer Winkelkluft des Gebirges. Dabei mildert das liebliche wirtliche Gepräge dieser Abhänge auf gar anmutige Weise den Ausdruck des Wilden und schmückt um so herrlicher die Pracht der übrigen Aussichten.

Unter uns, auf dem See und über der Stadt Locarno tanzte schon die erhitzte Luft. Die Sonne vergoldete vor uns das über und über mit blühenden Alpenrosen, Soldanellen, Crocus, Primeln und Erlengebüsch bewachsene Tal, welches Tamaro und Gradicioli trennt. Durch dieses mit mannigfaltigen Pflanzen überwucherte kleine Tal marschierte die Patrouille dem schneebedeckten Gradicioli zu. Immer aufwärts, im Zickzack, führte der enge Fussweg auf die Spitze dieses Berges. Ueber den Gambarogno und Tamaro hinaus breitet sich eine unendliche Leere, und im Hintergrund zeigen sich unzählbare Bergspitzen, deren Gletscher und Firne in der heissen Junisonne erglänzten. Die « tropische » Hitze hier oben hat unsere Gesichtsfarbe schon beträchtlich gebräunt, und wir freuten uns jeder Nuance, mit der uns Frau Sonne das Antlitz noch weiter verdunkelte.

Vor uns, an den Ufern des Lago di Lugano breitet sich die schönste tessinische Stadt aus, Lugano. Anno 1915 hielten 5er Schützen, welche heute eine Zier von Locarno sind, in Lugano treue Wache. Liebe, vergangene, nimmerkehrende Zeiten. Dort in blauer Ferne verliert sich in einer Winkelkluft des Gebirges ein Teil des farbenschillernden Spiegels des Lago di Como. Durch die unermessliche, fast wolkenlose Leere schlängelt sich, wie eine silberne Schlange der Po, durch den blauen Schleier der Ferne, nur in unbestimmten Umrissen sichtbar.

Ueber den Monte Pola aber, durch ein kleines, kurzes, in Indemini endigendes Tal, erhob sich majestätisch der stark befestigte Monte Lema (1623 m) und weiter hinten guckt so einsam und verlassen aus der Poebene der Campo di Fiori (1227 m) hervor. Ein stummer, verlorener, kleiner, halb vereister Bergsee zieht düster vorbei. Wir eilen weiter der Grenze entlang. Unsichtbare Bergwasser klingen brummend und plätschernd aus tiefen Tälern. Leicht geflockte Wolken ziehen über uns. — Durch den Zeiss beobachten wir zwei mit Gewehr bewaffnete, in eine graue Uniform gehüllte « Alpini », die eilenden Schrittes auf uns zukamen.

Ein kurzer Blick auf unsere Karten lehrte uns, dass wir die italienische Hoheitsgrenze unbeachtet überschritten hatten. — Es eilt die Zeit. — Weit dehnt sich ringsum das niedere Reich der Erlen und Alpenrosen. Schroff stürzenden Granitfelsen entlang klettert ein steiniger Fussweg in das tiefeingegrabene weltferne Tal. Er schlüpft zwischen Erlen und Birkengebüsch hindurch und an anderem niederem Laubholz vorbei. Diesen Pfad hinunter bewegte sich unsere Patrouille. Mühsam bahnten wir uns den Weg durch die Erlen.

Hoch oben am Montoja behaupteten sich einige Steinhütten der Indemineser gegen den Südwind, der hier mit Macht anzuprallen pflegt. Windschief genug steht Siago da, doch immerhin soweit aufrecht, dass in dem Stübchen Platz genug für eine kleine Familie ist. Nach Indemini hinab, das sich vor uns auf einem kleinen Hügel zeigt, führt keine Strasse, sondern nur ein schmaler, stellenweise sehr schlecht unterhaltener Fusspfad. Steil geht es den Abhang des Montoja hinunter, dem plaudernden Vedasca-Bache zu. Ein primitiver Holzsteg überbrückt ihn. Im Zickzack klettert der holperige, steinige Pfad eine mit Kastanien besetzte Halde hinauf. Beim Austritt aus diesem Maroniwäldchen überrascht uns plötzlich der Anblick des Dorfes. Indemini liegt auf einem Kamm des Monte Taglione und ist von hellgrauen, mageren, im Vorsommer etwas bunteren Alpenweiden eingefasst. Das Dorf macht durchaus den gleichen Eindruck wie die andern Tessinerbergdörfchen. Die Häuser aus Granit bilden eine einzige graue, eng zusammengedrückte Steinmasse. Auf den abbröckelnden Mauern mit ihren zerfressenen Steinen wuchert da und dort das Fettkraut. Fenster und Eisenbalkons einzelner armseliger Steinhütten

Blick nach Italien.

drohen einzufallen. Die ganze Anordnung ist aber malerisch. Wie keine Strasse zum Dorfe führt, so besitzt es selber keine Dorfstrasse, nicht einmal einen eigentlichen breiteren Dorfweg. Ganz schmale, holperige Gassen und Stege und Treppen, die oft überdacht sind, vermitteln in dem Häuserwirrwarr den Verkehr. Fremde finden sich zum erstenmal nur schwer zurecht. Kaum drei Häuser stehen auf dem gleichen Niveau. Aber gerade diese engen Gässchen und Geisspfade schaffen die vielen interessanten, malerischen Momente. Die Frauen und Mädchen Indeminis sind kräftig gebaut, im Kampf mit der harten Natur gestählt; denn ihr Existenzkampf auf dieser Höhe von 950 m ist nicht leicht. So werden die Frauen infolge ihrer harten Arbeit früh alt. Männer sieht man nur wenige im Dorf, sie arbeiten an den Befestigungsarbeiten am Cenere, am Gotthard und anderswo. Im Sommer werden die Ziegen und Kühe der Indemineser auf die Alpen getrieben. Die Frauen schaffen ihre Waren in schweren Hutten von Gerra oder S. Nazzaro über St. Anna hierher.

Die Sonnenglut fing sich zwischen den hohen Steinmauern und prallte schattenlos verzehnfacht von allen Wänden; senkrecht und stechend fiel die Mittagshitze herab und ein ungeheuerliches Gefühl der Betäubung fasste uns in all' dem Licht. Alle Gassen menschenleer, niemand, nicht einmal ein spielendes Kind, wagte sich aus den Häusern. Fünf glaubten von der tödlichen Gewalt der Sonne des Südens vernichtet zu werden, die andern vier und ich gingen den schlechten, holperigen, steilen Saumpfad zur Kapelle St. Anna.

Nachdem sie unten gelabt, belebt und wohlgepflegt waren, ging einer nach dem andern langsam den steinigen Pfad hinab. Die feierliche Ruhe der Nacht ist schon angebrochen und am Himmel kämpfte der Tag mit der Dämmerung, als wir den Posten St. Anna verliessen. Um 9 Uhr kamen wir in Locarno an.

E. Tschopp.